

Pränumerations-Preise:

| | |
|----------------------------|--------------|
| Für Arab: | |
| Ganzjährig | 14 fl. — fr. |
| Halbjährig | 7 „ 50 |
| Quartalsjährig | 3 „ 50 |
| Mit Postversendung: | |
| Ganzjährig | 16 fl. |
| Halbjährig | 8 „ |
| Quartalsjährig | 4 „ |

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. 5. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. 3. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Paris, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Samburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

| Für Arab | | für Auswärtige | |
|------------------------------------|-------------|-------------------------------|-------------|
| mit täglicher Zustellung ins Haus: | | mit täglicher Postversendung: | |
| Halbjährig | 7 fl. — fr. | Halbjährig | 8 fl. — fr. |
| Quartalsjährig | 3 „ 50 | Quartalsjährig | 4 „ — |
| Monatlich | 1 „ 20 | Monatlich | 1 „ 40 |

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionserleichterungen derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuwenden zu wollen.

Arab, im August 1872.

Die Administration.

Bur Situation.

× Wien, 9. August.

Im nächsten Monate werden die drei Kaiser von Oesterreich, Deutschland und Rußland in Berlin zusammentreffen. Diese Zusammenkunft, welche die öffentliche Meinung gegenwärtig fest ausschließend beschäftigt, wird viele Hoffnungen und viele Befürchtungen wecken. Diejenigen, welche, wie in erster Linie die Franzosen und Ultramontanen, auf eine Fortsetzung der europäischen Kriegepolitik rechnen, und namentlich auf ein Eingreifen Rußlands ihre kühnen Pläne basieren, werden sich enttäuscht, — Diejenigen aber, welche neue Umwälzungen fürchten, werden sich ermutigt fühlen. In der That dürfen wir sowohl die Kaiser-Zusammenkunft als eine Friedensdemonstration und Friedensbürgschaft für ganz Europa betrachten, und in dieser Friedensbürgschaft liegt auch für Oesterreich-Ungarn die Gewähr ruhiger verfassungsmäßiger Entwicklung und unge störter Herrschaft der Verfassungspartei.

Doch betrachten wir uns die große politische Bedeutung dieser Entrevue nach Außen ein wenig näher. Man braucht kein in die Zukunft weitblickender Staatsmann zu sein, um zu wissen, daß trotz aller Euphorisation die Epoche blutiger Kriege noch lange nicht vorüber ist, daß die Keime zukünftiger Verwicklungen reichlich vorhanden sind, und daß ein unscheinbarer Anlaß genügt, um Europa wieder des köstlichen Friedens zu berauben.

Frankreich wartet nur einen günstigen Moment ab, um blutige Rache zu nehmen und Deutschland das eroberte Territorium wieder zu entreißen, und als offenes Geheimnis liegt die orientalische Frage immer noch am Leibe Europa's.

Frankreich hofft auf Rußland, Rußland selbst sieht in Oesterreich ein Hinderniß für die Durchführung seiner Orientpolitik. Verständigen sich nun Oesterreich, Deutschland und Rußland über dieselbe Politik, beglichen sie kleine Differenzen unter sich, so sind sie nicht nur im Stande, jede Störung des Friedens zu verhindern, sondern auch ihre Staatseinnahmen productiver zu verwerthen, als dies bis jetzt möglich ist, wo die Befürchtung vor neuen kriegerischen Eventualitäten die Mächte zwingt, auf die Erhaltung großer Armeen enorme Summen zu verwenden.

Ein friedliches Zusammenwirken der drei großen Staaten ist um so leichter denkbar, als die Interessen zumelst homogene sind, vorausgesetzt, daß Rußland es aufgibt, die unteren Donauländer für sich zu gewinnen und Oesterreich mit einem eisernen Gürtel zu umklammern. Jeder dieser Staaten ist groß genug, um eine Gebietsvermehrung nicht zu benötigen, und jeder von ihnen hat im Innern so unendlich viel zu thun, um irgend eine Vergrößerung nicht einmal für wünschenswert zu halten. Deutschland hat in den letzten Jahren so viel fremde Elemente in sich aufgenommen,

daß es vollkomn damit beschäftigt ist, dieselben sich zu assimiliren, Rußland macht der Uebergangsperiode aus dem halbbarbaren in den modernen Kulturstaat Arbeit in Fülle, und Oesterreich endlich beruht auf der Ruhe, um seine verwohnen inneren Zustände zu consolidiren, seine Staatsgesetzte zu allgemeiner Geltung zu bringen und eine die Grundlage des Reiches erschütternde Opposition zu brechen. So sind denn alle Ursachen gegeben, um in der That leicht und ohne Schwierigkeit den Weg zu einer einmüchtigen Politik zu finden und derselben im gemeinsamen Interesse treu zu bleiben.

Daß dieses Ereigniß gar Manchem unbehagen in die Quere kommt, ist leicht begreiflich; doch die Freunde der Ordnung, wie der Freiheit, dürfen unbesorgt diesem Fürstencongresse entgegensehen. Die Zeiten sind vorüber, wo eine heilige Allianz, die ihre Spitze gegen das Freiheitsstreben der Völker richtete, sie hindert hätte, ihre Rechte zu verteidigen, wo selbst die Türkei in den liberalen Reformideen ihren letzten Rettungsanker sieht, wo Willkürregiment und Absolutismus überall banterott gemacht haben und der Beweis erbracht ist, daß die feste Stütze jedes Staates in dem freien, kräftigen und selbstbewußten Volke liegt.

Für unsere speciellen Verhältnisse wird die Entrevue in Berlin einschneidende Wankungen haben. Allen Elementen unter uns, die auf fremde Hilfe, auf die Neutralität der Staaten spekuliren, ist mit einem Male der Lebensenergie abgeschnitten, die Hoffnungen der Czaren wie der Südslaven auf Rußland haben allen Halt verloren und die Erkenntniß wird endlich platzgreifen, daß man sich mit Oesterreich abfinden muß. Die Annäherung Oesterreichs an Rußland wird wie ein tolles Sturzbath auf alle diese interessanten Nationalitäten wirken, die von einem großen Slaventhume träumen, das von dem nördlichen Eismere bis an die Mündung der Donau und das adriatische Meer reicht. Aber auch eine andere Hoffnung dürfte nunmehr eingesaugt werden, — und wahrlich nicht zum Schaden Oesterreichs, — die Hoffnung des polnischen Adels in Galizien auf eine Sonderstellung dieses Landes.

Die Mißstimmung Rußland fand ihre wesentliche Nahrung in der Behandlung Galiziens seitens der österreichischen Regierung, und zwar mehr in dem, was seit Jahren consequent versprochen worden, als in dem, was thatsächlich geschehen ist.

Rußland beklagte nämlich — und nicht mit Unrecht, daß in dem Augenblicke, als Galizien nach den Forderungen der Resolution mit einer beinahe unbeschränkten Autonomie ausgestattet und aus dem eigentlichen Reichverbande entlassen wird, zum Herde einer polnisch-revolutionären Bewegung werden dürfte, welche sich nicht auf das österreichische Gebiet beschränken, sondern nach Congresspolen hinübergreifen und der russischen Regierung fortwährend Schwierigkeiten bereiten wird.

Diese Befürchtung war nicht unbegründet, denn der erste und letzte Gedanke war die Wiederherstellung Polens und die galizischen Polen haben aus ihrem Bestreben kein Hehl gemacht.

Will Oesterreich nun einen ehrlichen Frieden mit Rußland, so dürfte der galizische Ausgleich wohl das Opfer dieser Politik werden und darum wäre kein Schade.

Die Polen haben sich stets als unzuverlässige Elemente bewährt und haben der Sache der Verfassung durch ihre scheinbar legale Haltung vielleicht mehr geschadet, als die Czaren durch ihre offene Opposition. Was man ihnen gab, nahmen sie an, aber befreidigt und zufriedengestellt waren sie nie. In ihrer Schlaueit spekulirten sie auf die inneren Schwierigkeiten. Der Staat muß nun auf sich allein bedacht sein und eine feste Stellung nach Außen zu gewinnen suchen, um alle weiteren Hindernisse seiner innern Consolidirung zu überwinden. Und diese Möglichkeit ist durch die Monarchenzusammenkunft und die weitere Verständigung zwischen den drei mächtigsten Großstaaten gegeben.

Wien, 11. August.

Der heutige „Sonn- und Feiertags-Courier“ bringt die folgende Mittheilung:

„Wie uns von ganz verlässlicher Seite mitgetheilt wird, wurde das Telegramm, welches die erste Nach-

richt von der Reise des Kaisers von Rußland nach Berlin brachte und von Petersburg datirt war, in unserem auswärtigen Amte im Auftrage Andrássy's selbst redigirt und dem Wiener Correspondenz-Bureau mit dem Auftrage zugemittelt, dasselbe als Telegramm von Petersburg an die Redactionen zu versenden.

Graf Andrássy mußte demnach von den Intentionen des Petersburger Cabinets rechtzeitig genug in Kenntniß gesetzt sein, wie es auch nicht mehr zweifelhaft sein kann, daß unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten von der Reise des Czaren nicht überrascht wurde und an der Drei-Kaiser-Zusammenkunft redlich seinen Theil mitgearbeitet hat.

Politische Uebersicht.

Arab, 12. August.

Die Wiener verfassungstreuen Blätter constatiren mit Befriedigung, daß dem jüngst von Prag aus projectirten Föderalistencongress von polnischer Seite keine Sympathien entgegengebracht werden. Die „Tagespresse“ meint, daß die Ueberzeugung von der Identität der Interessen des Landes Galizien und der Kräftigung und Blüthe Oesterreichs in der Bevölkerung Galiziens in erfreulicher Weise an Boden gewinne. Es bezeichne einen bedeutenden Fortschritt für die österreichische Idee, eine entscheidenden Umschwung in der ganzen Gedankenreihe unserer Nationalen, daß u. A. ein polnisches Blatt die freirechtlichen Ergründungen und ihre politischen und volkswirtschaftlichen Vortheile über die Nationalität stelle und damit den für unser Staatswesen so fruchtbaren Satz ausspreche, daß die Pflege der Nationalität der Freiheitstragen und den Forderungen des allgemeinen Wohles nachstehen müsse. Mit diesem Zugeständniß in der Hand könne ein österreichisches Ministerium von den Polen jedes Opfer verlangen, welches für die Wackstellung des Staates und die Herstellung eines kraftvollen Verwaltungsorganismus nothwendig sei. — Das „Fremdenblatt“ meint, darüber seien die Politiker in Galizien sich klar, daß sie vom Föderalismus nichts zu erwarten hätten, daß sie, deren engeres Heimatsland finanziell auf die Reichshülfe angewiesen sei, in dem lockeren föderalistischen Staatsverbande verklammern und verderben müßten. Die Bevölkerung Galiziens sei in dieser Richtung genügend ernüchtert, die Unhaltbarkeit, die innere Unmöglichkeit des Föderalismus sei in dem Momente klar geworden, in welchem er aus dem Bereiche der Phrasen herausgetreten und die Form eines politischen Programms angenommen habe.

Die Meldung vom Rücktritt des Grafen Soluchowski vom galizischen Statthalterposten erhält sich mit beachtenswerther Zähigkeit, und ein Provinzialblatt behauptet sogar, daß seine Demission „bereits vollzogene Thatsache“ und über sein eigenes Ansuchen erfolgt sei, weil er mit den Galizien sehr nahe berührenden neuesten Schritten des Grafen Andrássy, bezüglich der Monarchenzusammenkunft in Berlin nicht einverstanden sei. Es thäte uns, aufrichtig gestanden, leid, wenn sich die Nachricht nicht bestätigen sollte.

Die „Times“ gibt Oesterreich gelegentlich einer Besprechung der Berliner Entrevue den vernünftigen Rath, die Politik des deutschen Reiches zu befolgen und sein Heil im aufrichtigen Liberalismus zu suchen. Das Beispiel Kaiser Wilhelms, der seiner Bestimmung nach strenger Absolutist sei und seine Macht trotzdem auf den Liberalismus stütze, verdiene schon aus Klugheitsgründen Beachtung. Das Einblatt hat Recht, obgleich sein Rath nicht neu ist. Man hat in Oesterreich von liberaler Seite oft genug — leider mit sehr geringem Erfolge — auf das Vorbild Deutschlands hingewiesen.

Nach der Berliner Zusammenkunft soll Kaiser Franz Josef mit dem russischen Czaren auch in Weimar eine Entrevue haben. War es doch hier — erinnert der Correspondent eines deutschen Blattes — wo 1858 dieselben beiden Monarchen sich zum ersten Male nach dem orientalischen Kriege begegneten; ein Rendezvous, das damals der Großherzog behufs einer Versöhnung zwischen Wien und Petersburg ermöglicht

hat und zwar in dem Momente, als Kaiser Alexan- der von der Zusammenkunft mit Napoleon III. zurück- kehrte. Vorausichtlich hat das diesmalige Begegniß in Berlin freundlichere Consequenzen als das erste, dem bekanntlich bald der italienische Krieg folgte, und welches an der Spannung zwischen Oesterreich und Rußland nichts zu mildern vermochte.

Der bereits telegraphisch signalisirte Artikel der „Provinzial-Correspondenz“ über die Drei-Kaiser-Zu- sammenkunft in Berlin liegt nun im Wortlaute vor. Wir entnehmen ihm folgende Stellen:

„Den bevorstehenden Truppenübungen bei Berlin wird durch die Anwesenheit hoher Gäste ein besonde- rer Glanz zu Theil werden. Schon seit einiger Zeit war der Besuch des Kaisers von Oesterreich dem deut- schen Kaiserhose in Aussicht gestellt. Vor kurzem hat auch der Kaiser von Rußland die an ihn ergangene Einladung angenommen.“

Die Nachricht von der beabsichtigten Zusammen- kunft der drei Kaiser ist von der Bevölkerung der theilhaftigen Länder mit freudiger Theilnahme begrüßt worden. Alle Welt erkennt die Bedeutung eines sol- chen Vorganges, weil schon die persönliche Annäherung der Herrscher Zeugniß dafür ablegt, daß ihre politischen Bestrebungen sich auf der Bahn guten Einvernehmens bewegen; aber der Werth des Ereignisses wird noch dadurch erhöht, daß die Völker sich den Freundschafts- beweisen, die zwischen den Monarchen ausgetauscht werden, in aufrichtiger Zustimmung anschließen. Es gehört zu den besonders glücklichen Fügungen, daß die Zusammenkunft der drei Kaiser sich in einer überaus friedlichen Lage Europa's und unter völlig klaren Ver- hältnissen vorbereiten, welche einer Störung oder auch nur einer Mißdeutung nach keiner Richtung hin einen Anhalt bieten. Nicht zur Abwehr einer drohenden Ge- fahr, überhaupt nicht unter irgendeinem Zwang äußer- Verhältnisse treten die Fürsten zusammen; sie haben nicht kriegerische Vorbereitungen gegen gemeinsame Feinde zu treffen, noch auch ein förmliches Bündniß für einen bestimmten Zweck und mit ausschließender Begrenzung zu verabreden; aber sie haben nichtsdeß- wegen ein gemeinsames Ziel vor Augen: die Erhal- tung und Sicherung des europäischen Friedens.

Wenn die drei Kaiser sich in dem Wunsche bege- nen, nicht bloß freundschaftliche Beziehungen zwi- schen ihren Reichen zu pflegen, sondern auch durch ihren Einfluß und durch ihre versöhnliche Haltung etwaigen Verwicklungen und Erschütterungen in Europa vorzubeugen, so stellen sie ihrer Politik eine Aufgabe, deren Durchführung eben so sehr den übrigen Staaten wie den zunächst theilhaftigen Ländern zugutekommt. Nicht mit Mißtrauen, sondern mit günstigen Erwar- tungen sieht Europa den Septembertagen entgegen, weil das öffentliche Urtheil sich klar macht, daß die Eintracht zwischen Deutschland, Oesterreich und Ruß- land unter den gegenwärtigen Verhältnissen nichts An- deres sein kann als eine mächtige Bürgschaft für die Befestigung friedlicher und geordneter Zustände.“

In den Pariser Blättern taucht unablässig die Nachricht auf, Graf Andrassy hätte aus Anlaß der Drei-Kaiser-Entrevue eine Mittheilung an die verschiedenen Cabinete der nichttheilhaftigen Staa- ten gerichtet. Nachdem die „Opinion Nationale“ mit ihrer Angabe auf Widerspruch gestoßen war, schreibt nun das officielle „Vien Public“: „Die österrei- chisch-ungarische Regierung hat aus Anlaß der bevor- stehenden Zusammenkunft der Kaiser in Berlin an die verschiedenen Regierungen eine Mittheilung ge- richtet, welche für Europa und insbesondere für Frankreich von beruhigendster Art ist.“ Es scheint also doch eine Beschwichtigungsnote von Wien nach Versailles gegangen zu sein.

Die riesige Ueberzeichnung der französischen An- leihe gibt der „Provinzial-Correspondenz“ zu der Be- merkung Anlaß, daß Capital und Speculation sich sicherlich vorsichtig zurückgehalten haben würden, wenn sie nicht den Boden einer friedlichen Lage unter sich fühlten und beruhigten Blickes in die Zukunft sehen könnten, wenn sie nicht die Gewißheit hätten, daß die Anleihe Frankreich dazu dienen soll, seine vertrags- mäßigen Verpflichtungen gegen Deutschland zu erfüllen und damit die letzten Spuren des Kriegsstandes zu tilgen. Gerade dieser Ueberzeugung sei es zuzuschreiben, daß das Finanzunternehmen der französischen Regie- rung überall in Europa Ermuthigung und Unter- stützung gefunden habe. Wenn daher die rege Theil- nahme an der Anleihe überhaupt eine politische Deu- tung zulasse, so liege darin eine Kundgebung für die Befestigung des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich.

Der Präsident der fran- zösischen Republik macht in Trouville, wie man von dort berichtet, fleißig Promenaden und erfreut sich des besten Wohl- seins; künftigen Montag wird er seine Empfangs- abende in der Villa Cordier eröffnen und seine Damen bereiten einen Wohlthätigkeitsball vor, der gegen den 20. im Casino stattfinden soll. Der Kriegsminister de Clusey ist in Trouville eingetroffen.

Zum bevorstehenden internationalen statistischen Congress in St. Petersburg liegen folgende Beschlüsse vor: „Ueber 150 fremde Statistiker haben bereits ihre Theilnahme in Aussicht gestellt. Da die Zahl der russischen Statistiker eben so groß ist, so wird diese Versammlung zahlreicher besucht sein als alle früheren, zu gleichen Zwecken bisher stattgehabten. Die 5000 von der Petersburger Municipalität zu den Empfangskosten votirte Rubel werden dazu verwendet werden, den Gästen freie Wohnung und Wagen zur Verfügung zu stellen. Vier große Hotels werden zu diesem Behufe gemiethet werden. Ein in französischer Sprache abgefaßter Bericht wird täglich ein Resumé der Verhandlungen bringen.“

Wie die „Fanfulla“ erfährt, ist der bekannte Correspondent des „Univer“, Herr Jacques, ange- wiesen worden, Rom in kürzester Frist zu verlassen. Demselben Blatte zufolge hat sich der Staatsrath über die Frage, ob die frommen Stiftungen gewid- meten Localitäten eventuell zu Sanitätszwecken ver- wendet werden können, bejahend geäußert.

Dr. F. West, 11. August.

Bei der getheilten Meinung, welche die Cloture- frage sporadisch in decklistischen Kreisen begegnet, er- scheint es nicht unerklärlich, wenn sich heute „Naplo“ ebenfalls dagegen in einem gewissen conservativen Geiste ausspricht, dessen Cultivierung heutigen Tages unserer Nation wahrlich nicht wohl anstünde. Der „Naplo“-Leader verkennt keineswegs die Lichtseiten der Cloture, er möchte es aber noch einigemal auf eine Probe ankommen lassen, welche dem letzten Landtage die unvergeßlichen Scenen des Todtredens zur Paria- mentsentwürdigung und Gallerieergöhung so patrio- tisch beschreit hatte. Die Opposition kümmert sich be- kanntlich blumelig darum, ob wir einen Reformland- tag erzielen oder nicht und wenn unsere verbreiteten decklistischen Organe selbst in der Form der projectirten Cloture entgegenarbeiten, in welcher die Redefreiheit in keiner Weise zum Nachtheil des Staates und allgemeiner Cultur beschränkt, dann möge nun „Naplo“ selbst mit dem motto trodardo den elzigen Nachruf schreiben, wenn die Frage der Cloture im oppositionellen Sinne entschieden, und wir vor lauter großen Rednern nicht zur Kleinlichkeit gelangen, welche man ersprießliche Reichstagsresultate nennt. „Naplo“ meint, durch Ver- besserung der Hausgeschäftsordnung, namentlich durch die Rechtsfreierweiterung des Unterhauspräsidenten die Cloture aus dem Grunde ersetzen zu können, weil ihre Einführung weder mit dem Volksgesiste, noch mit der bisherigen parlamentarischen Praxis in Einklang gebracht werden könne. Die gesammte Gesetzgebung re- präsentirt eine geistige selbstständige Individualität, welche gleich dem reinen Golde vorerst von allen Schlacken des Vorurtheils, der Befangenheit, allen Privat- interessen gereinigt werden muß, bevor die Münze geprägt, deren Geltung die gesammte Civilisa- tion, die fernste Zukunft und dereinst auch die Weltgeschichte anerkennen wird. Ein Schlag wäre es, falls die Regierung eine Minorität vorauswahnnehmend, dazugelange, das Clotureproject für jetzt im Keime zu ersticken. Wenn gleich — wie ich neulich angedeutet — die Cloture gesetzlich festgesetzt, ist deren Anwen- dung von Fall zu Fall ausschließlich durch Stim- menmehrheit des Hauses nur dann gestattet, wenn die ungetheilte allgemeine Ueberzeugung dal in geht, daß die Debatte erschöpft, alles Weiterreden bloß planmäßiges Todtreden des vorliegenden Entwurfes ist; in diesem Falle ist die Freiheit des Handelns, des Entschlusses, das Postulat des Fortschrittes höher zu stellen, als der eigensinnige, theuerbezahlte, entwürdigende Mißbrauch der Redefreiheit. Hier ist das Verlangen nach der Cloture (Schluß der Debatte) nicht allein das Recht, sondern heiligste Pflicht des Hauses.

Telegramm der „Arader Zeitung.“

Pe st, 12. August. Auf Grund verläß- lichster Information bin ich in der Lage, das von der „Temesvärer Zeitung“ verhei- ssete Gerücht von der bevorstehenden Er- nennung des Temesvärer Obergespanns Sigismund v. Drmós zum Minister des Innern als vollkomme ngrund- los zu bezeichnen. Diesen selben Informa- tionen zufolge ist in maßgebenden Kreisen von einer Veränderung in der Leitung des Ministeriums des Innern überhaupt keine Rede.

Neues.

Haag, 10. August. Die Sicherheits-Commission des Ministeriums des Innern beschloß, zu dem am 2. September d. J. hier stattfindenden allgemeinen Con- gress der Internationale keinerlei Auf- sichts- oder Controlorgane zu delegiren, die Ver- suchs-Abication jedoch wegen Vermeidung von Un- ruhen polizeilich überwachen zu lassen.

Brüssel, 9. August. „Etoile Belge“ meldet, daß die holländische Regierung für den Fall, als während des Haager Congresses der „Internationale“ Ruhestörungen vorkommen sollten, gegen die Ruhestörer das gleiche Verfahren einschlagen wird, welche sie gegen die Jesuiten-Einwanderung zu beobach- ten beabsichtigt.

London, 10. August. Aus Genf hier einlau- fende Privatnachrichten melden einen recht befriedigen- den Fortgang der Verhandlungen des Alabama-Schieds- gerichts.

London, 9. August. „Daily Telegraph“ meldet als bestimmt, daß der Vicekönig von Egypten eine Armee unter Commando des Schweizeres Munzinger gegen Abyssinien ins Feld schickte. Die Abyssinien tributäre Provinz Bogos ließ sich ihre Neutralität durch England garantiren.

London, 10. August. Das Parlament wurde heute mit einer Throneede geschlossen, in welcher die Königin erklärt, daß sie sich glücklich schätze, dem Par- lamente mittheilen zu können, daß der in Folge der indirecten Schadenersatz-Ansprüche mit Amerika ent- standene Streit durch eine spontane Erklärung des Schiedsgerichts beigelegt wurde, welche Erklärung sich mit jenen Anschauungen vollständig in Uebereinstim- mung befindet, welche die Königin zum Beginne der Session dem Parlamente dargelegt hatte.

In den Erklärungen bezüglich des französi- schen Handelsvertrages wird die Königin von der ersten Fürsorge sich leiten lassen, daß auf die ge- rechten Forderungen der englischen Untertanen Be- dacht genommen werde, aber auch von den freundschaft- lichen Gefühlen, welche so lange die beiden Länder verbunden haben, sowie von der Ueberzeugung, daß aus dem freien Verkehr moralische und materielle Vortheile erwachsen.

Rücksichtlich des Sklavenhandels an der Ostküste von Afrika hat die Regierung wirk- samere Maßregeln ergriffen. Die Königin sagt schließ- lich, daß sie zur Einziehung einer verantwortlichen Re- gierung in der Cap-Colonie bereitwillig ihre Zustim- mung gegeben habe.

Bukarest, 10. August. Die Municipalität wurde ermächtigt, ein Anlehen im Betrage von 1 1/2 Millionen zu emittiren.

Constantinopel, 10. August. Der bisherige Votschafter in Paris, Djemil Mehemed Pascha, wurde zum Minister des Aeußeren und Ser- ver Pascha an dessen Stelle zum Votschafter in Paris ernannt. — Der Justizminister Saffed Pa- scha wurde interimistisch, bis zum Eintreffen Djemil Pascha's, mit der Leitung des Ministeriums des Aeu- ßeren betraut.

Neues Elend im Banat.

Die schweren Schläge der Inundations-Calamitä- ten, welche das sonst so glückliche Banat getroffen, schmetterten mit schwerer Wucht dessen Bewohner nieder. Noth, Elend, bitterer Kummer und Sorgen zogen dort ein, wo sonst der Arbeit goldener Segen, reiche Ernte, Wohlstand, ja sogar Reichthum schuf. Viele, ja sehr viele Familien, die sich sonst eines un- getriebten Glückes erfreuten, jammerten jetzt, an den Bettelstab gerathen, laut nach Brod, Viele auch nach Obdach, welches ihnen die langandauernde Wasserfluth vernichtete.

Und zu all' dem schweren Unglücke gesellte sich noch ein neues, ein fast noch furchtbareres: entsetz- liche Fieber, todtbringende Krank- heiten.

In den verfloßenen Jahrzehnten galten die be- völkerteren Städte des Banats und Niederungarns als die Geburtsstätten der berüchtigten Banater Fieber und anderer Krankheiten.

Jetzt sind zwar die ungeheuer großen Wasser- flächen zum größten Theile durch die heißen Strahlen der Sonne verdunstet, dafür ist aber der noch stehenden Wassertheil in pestilentiß-stinkende Fäulniß übergegan- gen und zur Verderben bringenden Sauche geworden. Entsetzlich ist der Gestank der Miasmen, welche über den Lachen lagen, ein Heer der schrecklichsten Krank- heitsursachen. Während in den Städten durch sorg- same ärztliche Vorschriften der Ausbruch gefährlicher Krankheiten mit Erfolg verhütet wird, grassiren am Lande die entsetzlichen Fieber, verheerende Krankheiten aller Art.

Besonders übel steht es in diesen heißen Sommer- tagen mit dem Gesundheitszustande jetzt am Lande. Fast kein Haus, keine Familie ohne Krankenlager, nicht selten schmachten ganze arme Arbeiterfamilien an furchtbaren Fiebern, welche die Armen auf Monate hin jedweder Arbeit unfähig machen. Hierzu kommt der Mangel an Aerzten, die Noth an Medicamenten, die elende, materielle Lage dieser Unglücklichen, die, krank und elend, jedes Verdienstes entbehren müssen.

Und dennoch ist bei der unbegreiflichen Sorglo- sigkeit, mit welcher über diese üblen Zustände hinaus-

gegangen wird, noch mehr Unheil, durchaus aber keine Hebung des bösen Zustandes zu erwarten.

Gewöhnlich sind auch in mehr trockenen Jahren in der Nähe der Dörfer und kleiner Märkte Pfützen, Wässer, Gräben oder Vertiefungen, in welchen sich die Regenwasser ansammelt. In den letzten Jahren war dies fast überall der Fall, in den meisten Dörfern drang das Wasser auch bis in die Gassen ein, wo es einen Gestank verbreitet, der, so übel er auch ist, die hohen Nasen der Dorfgemeinde durchaus nicht belästigt.

Uebrigens — bemerkt die „N. Tem. Ztg.“, der wir die vorstehenden Klagen entnehmen — mangelt es vieler Orts den Dorfbekörden an der nöthigen Erkenntniß der Wurzel des Uebels, nicht selten an autem Willen, oft auch an Energie. Das Sein oder Nichtsein dieser Herren hängt oft von der Gunst oder Ungunst einiger Dorfmaultrummeln ab, und wollen diese nicht so dürfen jene nicht. Aber dort, wo die heiligsten Interessen des Ortes, ja die des Landes in Frage stehen, wo es sich um die polizeiliche Durchführung festgesetzter Salubritätsmaßregeln im Interesse des öffentlichen Gesundheitszustandes handelt, wo von der Abwendung entsetzlicher Krankheiten die Rede ist: da fordern wir entschieden im Namen der Menschlichkeit, daß jede Behörde ihre Pflicht erfülle und dahin bestrebt sei, daß Alles verhütet werde, was Krankheit und Elend verbreitet.

Ungarisches Credit-Institut des ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungarischen Monarchie.

Am 7. d. M. hat in Pest die reconstituierende Versammlung des Pest-Osner Spar- und Vorschuß-Consortiums des allgemeinen Beamten-Vereines zu einem ungarischen Credit-Institute dieses Vereines stattgefunden. Der Zweck dieser Umgestaltung besteht darin, daß dem sehr ausgebreiteten Geschäftsbetriebe dieses Consortiums — sein Movement hat im abgelaufenen Jahre fast 4 Millionen betragen — eine größere und bleibend gebundene Capitalkraft zugesührt und es dem Consortium möglich gemacht werde, größere Vorschüsse an Beamte auf mehrjährige Rückzahlungen — die sogenannten Rangirungs-Vorschüsse — zu verleihen. Bisher konnten die Antheils-Einlagen der Consortial-Mitglieder gegen einjährige Kündigung zurückgezogen werden. Es bestand also die Gefahr, daß das Consortium, wenn dessen Fonde auf Rückzahlung in solchen längeren Terminen placirt sind, durch stärkere Kündigungen plötzlich in Verlegenheit gerathe. Dem soll nun durch die Schaffung eines Stamincapitals mittelst Ausgabe von 10,000 Stück Antheilscheinen à fl. 100 abgeholfen werden. Die Hälfte der Antheilscheine per fl. 50 wird baar einbezahlt (einmalig oder in Monatsraten), während die andere Hälfte durch jährlichen Rücklaß aus den Reinerträgen completirt werden wird.

Bis zur constituierenden Versammlung waren gegen 7000 Antheilscheine gezeichnet, worunter auch ein großer Theil der convertirten Einlagen der bisherigen Consortial-Mitglieder. Der Verwaltungsrath des allgemeinen Beamten-Vereines, mit welchem das neue Institut in seinem bisherigen Verbands bleibt, hat sich gleichfalls Namens des Gesamt-Vereines mit der Zeichnung eines größeren Postens von Antheilscheinen betheiliget. Derselbe war in der constituierenden Versammlung durch seinen Vicepräsidenten Herrn Franz v. Schmidt-Zabierow vertreten, dessen auf die Zusammengehörigkeit der ungarischen und österreichischen Beamten, sowie auf das Verhältniß des neuen Institutes zum Muttervereine bezüglich Ansprache mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurde.

Zur Nachricht.

Der Arader Gesangsverein wird Samstag den 17. August l. J., Abends 8 Uhr, in den Localitäten der Schießstätte im Stadtwaldchen eine

Liedertafel

mit einem höchst interessanten Programm arrangiren, wozu sämtliche unterstützende Mitglieder des Gesangsvereines hiemit höflichst eingeladen werden.

Da die Liedertafel keine geschlossene sein wird, so hat der Gesangsverein durch Versendung von Einladungen dafür gesorgt, daß auch alle jene, die der Verein bisher noch nicht die Ehre hat, in den Reihen seiner unterstützenden Mitglieder begrüßen zu können, gegen Entrée an der Liedertafel theilnehmen können.

Der Gesangsverein hat nichts verabsäumt, um die Liedertafel reich an Kunstgenüssen zu gestalten und glaubt derselbe somit um so sicherer eine zahlreiche Theilnahme erhoffen zu können, da, außerdem, daß der Gesangsverein bei dieser Liedertafel seit seiner Reorganisirung zum erstenmale die Ehre hat, sich dem unter-

stützenden großen Publikum vorzustellen, der Reinertrag zur Deckung der Reisekosten unseres Gesangsvereines behufs Theilnahme an dem am 4. September l. J. in Großwardein stattfindenden Landes-Sängerfest verwendet werden soll.

Die Zwischenpausen des Gesangsprogramms wird die National-Musikcapelle des Kais. 3. J. durch Executivrg der neuesten und gewähltesten Musikpiecen ausfüllen; nach Schluß der Liedertafel aber wird das Vocal zu einem Tanzsaal umgestaltet und den Tanzlustigen überlassen werden.

Für gute Speisen und Getränke werden die Herren Restaurateure Pözl und Karner vorzuziehen und das pl. t. Publicum in gewohnt prompter Weise befriedigen.

Den Verkehr bis nach Schluß der Liedertafel werden die Wagen der Straßenbahn vermitteln.

Das Programm der Liedertafel wird durch Placate und an der Cassa zu verteilende Abdrücke des selben in kleinerem Format zur Kenntniß des pl. t. Publicums gebracht werden.

Das Präsidium.

Tagenennigkeiten.

Prag, 12. August. In der Schießstätte hat Samstag das übliche Laurenzi-Beischützen begonnen und wurde heute Nachmittags beendet. Gestern Nachmittags fand das Schützen-Banquet statt, welchem der erste Oberschützenmeister, Baron Erdwig Simonyi, präsidirte. In dem ersten offiziellen Toast, welcher dem Andenken des Gründers des Arader Schützenvereines, weiland Baron Lorenz Drezny, in der Regel ausgedacht wird, berührte Baron Simonyi in persönlichen Worten die gegenwärtigen social-politischen Verhältnisse unserer Stadt und erwähnte zum freundschaftlichen Zusammengehen der Bürger; da nur so das Wohl der Stadt gefördert werden könne. Der zweite Oberschützenmeister, Herr Karay Imre, erhob sein Glas auf Baron Simonyi, indem er dessen Verdienste um den Schützenverein hervorhob, während wieder Herr Papp János Herrn Karay hochleben ließ. — Das echt bürgerliche Fest verlief in bester Ordnung und in ungeörterter geselliger Heiterkeit. — Ein großes Verdienst um die befriedigte Stimmung der Festtheilnehmer haben sich die Restaurateure des Stadtwaldchens, die Herren Pözl und Karner, erworben; denn Küche, Keller und Bedienung ließen nichts zu wünschen übrig.

Heute Vormittags haben die Jahres-Schlußprüfungen an der Handels-Vehranstalt des Herrn H. Hirschl im Beisein zahlreicher Gäste stattgefunden. Das Resultat der Prüfungen war ein überaus günstiges, da die Schüler nicht allein alle an sie aus der Geografie, Geschichte, ungarischen und deutschen Sprachlehre u. gestellten Fragen treffend beantworteten, sondern auch durch ihre schriftlichen Arbeiten bewiesen, daß von Seite des Lehrkörpers auf ihre Ausbildung die größte Sorgfalt verwendet wurde. Der Schwerpunkt in dieser Anstalt wird naturgemäß auf die Ausbildung der Elven für das Mercantilsch gelegt und wurden in dieser Beziehung die befriedigendsten Erfolge errungen, was sowohl die vorgelegten Proben aus der gesammten Buchhaltung, wie auch aus der Stylistik bewiesen, die, was Reinheit der Ausführung und minutiöse Genauigkeit anbelangt, kaum etwas zu wünschen übrig ließen und sämtliche Anwesende höchlichst befriedigten. Aus der Algebra wurden ebenfalls mehrere Schüler geprüft, die ihre Aufgaben mit vieler Sicherheit lösten und auch in diesem Lehrgegenstande lobenswerthe Fortschritte bekundeten. — Die Anstalt wird, wie sich jeder der Anwesenden zu überzeugen Gelegenheit hatte, mit viel Umsicht und Sachkenntniß geleitet, so daß sie Eltern, die ihre Kinder dem commerziellen Fache widmen wollen, bestens empfohlen werden kann.

In Folge der Entgleisung einer allein verlehrenden Maschine zwischen Déva und Piski ist die Bahn von heute 7 Uhr Früh bis Mittags unfahrbar gewesen, in Folge dessen der Personenzug, welcher heute Mittags um 11 Uhr 46 Minuten hier hätte eintreffen sollen, in Piski aufgelöst werden mußte.

(Der Kaiser in Olmütz.) Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Olmütz erhält die „N. Fr. Pr.“ von dort folgenden Bericht: Der unerwartete Besuch des Kaisers in unserer Festung kann nur militärische Zwecke zum Gegenstande gehabt haben, denn von den zahlreich angesagten Deputationen aus der Umgebung wurde keine zur Audienz zugelassen und nur die Localbehörde empfangen. Als die Bezirkshauptleute in der Nähe von Olmütz hörten, daß der Kaiser hieherkommt, arrangirten sie allsogleich Messen-Deputationen, und einer derselben wollte sogar mit tausend böhmischen Bauern antommen, um den Kaiser selerlich zu begrüßen, doch es wurde Niemand vorgelassen, ja sogar der beabsichtigte Besuch in Prosknitz unterblieb, weil der Kaiser das in Tobitschau liegende Cavallerie-Regiment in Brodel auf seiner Rückreise inspicierte. —

Das Ministerium selbst erhielt erst von der Statthalterei in Brünn Kenntniß von der Reise des Kaisers nach Olmütz. Anfangs sollte der Kaiser in Privatwohnungen einquartiert werden, da er aber ein Gefolge von 120 Personen mitbrachte, so war es nicht anders möglich, als ihn im erzbischöflichen Palais unterzubringen. Der Erzbischof war nicht zu Hause und mußte erst telegraphisch zurückgerufen werden. Der verfassungseindliche Kirchenfürst hatte sich übrigens keiner besonderen Aufmerksamkeiten von Seite des a. h. Hofes zu erfreuen, und die bei der Hofstafel anwesenden Domherren wurden vom Kaiser nicht einmal angesprochen, dagegen wurde der Bürgerstand und namentlich unser Bürgermeister Schrötter auf jede nur mögliche Weise ausgezeichnet. Auch Freiherr v. Weber, welcher als neuer Statthalter das erstmal den Monarchen auf mährischem Boden begrüßte, wurde mit den huldvollsten Worten angesprochen. Bekanntlich hat der Kaiser auch den Prüfungen am deutschen und böhmischen Gymnasium beigewohnt, und er zeigte sich bei den an die Directoren gerichteten Fragen sehr bewandert in der neuen österreichischen Schulverfassung. Bei der Mathematik ließ der Kaiser die Schüler gleich an die Tafel treten und practische Beispiele ausarbeiten. Auch hier änderte der Kaiser seine gewöhnliche Tagesordnung nicht; er stand schon um halb 4 Uhr Morgens auf, frühstückte um 4 Uhr und arbeitete sodann bis 6 Uhr am Schreibtische. Als interessante Episode kann ich Ihnen mittheilen, daß dem Kaiser die Sputzgeschichte in der Hofburg nicht unbekannt ist und daß er wiederholt lächelnd zu seiner Umgebung sagte: „Nun, weiß man noch nichts Näheres über das Geipenst in der Burg?“ Der Kaiser war überhaupt während seines hiesigen Aufenthaltes in der heitersten Stimmung.

(Der Kronprinz.) Dem „Neuen Fremdenblatt“ schreibt man aus Pischl: Am letzten Sonntag Nachmittags fuhr der Kronprinz Rudolf mit den Erzherzogen Franz Carl und Ludwig Victor nach Langwies, um, wie das heuer schon oft geschehen, im Garten des dortigen Gasthauses eine „Sause“ zu nehmen. Ein plötzlich eintretendes Gewitter nöthigte die Erzherzoge, Schutz im Gasthause zu suchen, in dessen Räumen viele Eisenbahnarbeiter sich gütlich thaten. Das Erscheinen der Mitglieder der kaiserlichen Familie setzte natürlich der lauten Fröhlichkeit Schranken, und es trat tiefe Stille ein. Der Kronprinz bemerkte das und fragte, warum die Leute so ruhig und traurig seien, beantwortete sich aber sofort selbst die Frage, indem er meinte, „die Leute werden wohl sehr arm und müde von der Arbeit sein“. Er ließ die Arbeiter zusammenrufen und nach ihrer Nationalität, Italiener, Czechen und Deutsche, aufstellen und sprach jede einzelne Gruppe in der Muttersprache an. Hierauf beschenkte er die Arbeiter reichlich mit Geld und rief ihnen zu, sie mögen recht lustig sein. Die Arbeiter, hocherfreut über die Gütlichkeit des Kronprinzen und über das erhaltene Geschenk, schafften eine Harmonika herbei, und nun ward gesungen und gejubelt, und lange noch, nachdem die Erzherzoge das Gasthaus schon verlassen hatten, wurde die Gesundheit des Kronprinzen in zahlreichen Hochs ausgebracht.

Dr. August Pulsky wurde befähigt, an der Pester Universität in der Eigenschaft eines Privatdocenten Vorträge aus der philosophischen Rechtslehre zu halten; das Amtsblatt theilt mit, daß er auch vom Unterrichtsminister hiezu die Genehmigung erhalten.

Edward Cziliich, Honvéds-Oberst und Commandant des Osner Honvéds-Districtes, ist Freitag einem langwierigen und schmerzlichen Leiden im 59. Lebensjahre erlegen. Der Dahingegangene war einer der wissenschaftlich gebildetsten und tüchtigsten Kämpfer des 48—49er Freiheitskampfes und hatte manchen Lorber auf dem Felde der Ehre gepflückt. Der Sieg bei Zsabeg (6. April 1849) ist theilweise seinen tactvollen Dispositionen zu verdanken gewesen. Zur neuen Honvédschaft als Oberst und Districtcommandant ernannt, ging er mit vollem Eifer an die Organisirung und gelang es ihm, seinen District zu einem der musterhaftesten zu gestalten. Bis zum letzten Augenblicke harrete er standhaft auf seinem Posten aus und starb als echter Soldat, dem Tode mit Ruhe und Fassung ins Auge blickend. Wenige Stunden vor seinem Hinscheiden hat er sich mit einer langjährigen Freundin, die ihm in Freud und Leid treu beigestanden und ihn aufs zärtlichste gepflegt hatte, auf seinem Sterbebette trauen lassen und hat er für ihre Zukunft durch ein ansehnliches Legat gesorgt. Die irdische Hülle des von allen seinen Cameraden tief Betrauertem wurde Samstag Nachmittags um 6 Uhr vom Trauerhause aus (Ofen, Feslung, Paradeplatz) in den Wasserstädter Friedhof gebracht und dort bestatet. Der Leichenconduct wurde von verschiedenen Honvédbataillons, deren hiezu bestimmte Mannschaft telegraphisch beordert wurde, beigestellt. Friede seiner Asche!

(Auszeichnung.) Sr. Majestät hat mit a. h. Entschlieung vom 2. d. M. den r. l. Pfarer und Consortialrath in Smisane, Thomas Fe-

Laesics, in Anerkennung seiner bei dem den a. h. Namen fuhrenden 1. Licaner Franz Josefs-Regiment auf dem Felde der Seelsohle entwickelten vielfahigen, humanen und heilsamen Wirksamkeit das goldene Verdienstkreuz verliehen.

(Verpachtung des ungarischen Tabak-Monopols.) Eine Nachricht von Bedeutung, so schreibt die „Deutsche Zeitung“ — welche den die Finanzpläne der ungarischen Regierung deckenden Schleier etwas lüftet, geht uns aus Pest zu. Sie würde, wenn sie sich bewahrheitet (und wir können sie nur mit Reserve geben), nicht verfehlen, auf die Zukunft des Tabak-Monopols auch in Oesterreich und auf die Frage über dessen Regie in eigener oder fremder Hand sehr empfindliche Rückwirkung zu üben. Man schreibt dem genannten Blatte nämlich aus Pest: „Es wird Sie vielleicht überraschen, zu erfahren, daß auch bei uns von einer Verpachtung des Tabak-Monopols die Rede ist. Für die Regierung wäre in der jetzigen Bedrängniß ein Vorschuß, in welcher Form immer, sehr willkommen, und daher ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieselbe in ihrer Bedrängniß statt nach einem Anlehen nach diesem Ausverkaufsmittel greifen wird. Der Brutto Ertrag des Monopols beziffert sich auf fl. 24,293,394, die Ausgaben auf fl. 10,451,220, der Reinertrag daher auf fl. 13,842,174. Um das Geschäft erwerben sich die Gruppe der Franco-ungarischen Bank, deren Director in Tabakgeschäfte verfaßt ist, und die neugegründete Hölländisch-ungarische Creditanstalt, an deren Spitze einige der ersten Tabakhändler der Niederlande stehen.“

(Ungarischer Schriftsteller-Unterstützungs-Verein.) Diefem Vereine traten vom 10. April bis 8. August folgende stiftende Mitglieder bei: Gräfin Friedrich Wenzheim mit 10,000 fl., Ignaz Adler mit 200 fl. Eingezahlt wurden aus dem Ludwig Vida'schen Nachlasse 500 fl., von Vincenz Weninger 200 fl. Summe 10,900 fl. An Spenden, die nicht capitalisirt werden, floßen ein: Von der hauptstädtischen Sparcasse 100 fl., vom Grafen Georg Karolyi 172 fl., vom k. ungar. Cultus- und Unterrichtsminister aus der vom Reichstag für nothleidende vaterländische Schriftsteller, ihre Witwen und Waisen votirten Summe 1200 fl., von einem Cibakházar Einwohner 1 fl. 50 kr., von Franz B. Weiß 100 fl. Außerdem haben Stefan Halász und Josef Marafoni die Hälfte des Reinertrags der von ihnen herausgegebenen Kunstblätter dem Vereine gewidmet.

(Nachtrag zum Verband-Güter-Verkehr.) Vom 15. August l. J. an tritt zum preussisch-schlesisch-österreich. ung. Verband-Gütertarif ein Nachtrag in Kraft, welcher neue ermäßigte Eilgut-Tariffätze für frisches Obst und Weintrauben von Stationen der südöstlichen Linie der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, sowie directe Frachtfätze für Getreide und Mehl von Stationen der Theißbahn nach Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn enthält. Exemplare erliegen sowohl in den Verbandstationen, als in den Expeditions-Bureaus der k. k. pr. österreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, Wien, Schulhof Nr. 6, und in Pest, Palatingasse Nr. 10, und bei der Betriebs-Direction in Wien, Pestalozziggasse Nr. 8, zur Einsicht auf.

(Dementi.) Der Oberstaatsanwalt in Maros-Básárhely, Samuel Gyarmathy, stellt es entschieden in Abrede, daß der in Gherghó-Szent-Miklós wegen Aufwieglung verhaftete Johann Dénés k. Anwalt sei, oder überhaupt zu dem Personalstatus des Justizministeriums gehöre. Die diesbezügliche Angabe des „Magyar Polgár“ beruht somit auf einer Erdichtung.

(Neues militärisches Fachwerk.) Das Lehrbuch der Strategie vom Honvédmajor Julius Forinyal hat kürzlich die Presse verlassen. Dasselbe enthält die einschlägigen Vorlesungen, die der Verfasser im abgelaufenen Lehrjahre im Ludovicum gehalten hat. Das Werk hält den Vergleich mit ähnlichen ausländischen Arbeiten aus und ist namentlich dadurch interessant, daß es zahlreiche Operationen aus dem ungarischen Feldzuge von 1848—1849 anführt.

(Ein eigenthümliches Phänomen.) Man schreibt aus Feldkirch unter dem 8. d.: „Gestern Abends zeigte sich hier ein eigenthümliches Phänomen. Der Tag schien sich anfangs schön zu gestalten, nur in der Höhe merkte man ein starkes Vorwalten des aus Italien herüberbringenden Föhnwindes. Nachmittags aber begann nach einer drückenden Hitze bei plötzlich umwöltem Himmel ein heftiger Platzregen, der den ganzen Abend anhielt und zu dem sich ein starker Sturm mit vereinzelt Blitzen und Donnererschlägen gesellte. Bereits war die Dunkelheit eingebrochen, als wir auf eine eigenthümliche Helle drungen, wie vom bengalischen gelblichten Feuer aufmerksam wurden. Von einem feiern Standpunkte aus gesehen, prangte die ganze Volkenschlucht am nordwestlichen Himmel in einer gelblich-röthlichen Gluth, welche die ganze Gegend in eigenthümlicher Weise beleuchtete. Eine Strahlenbildung wurde nicht bemerkt. Die Er-

scheinung begann um 7 Uhr 20 Minuten Abends und verzog sich allmählig wieder nach 10 Minuten langer Dauer. Es folgte eine schauerlich dunkle Nacht. Der Regen hielt bis 10 Uhr, der Ocean die Nacht über an. Am Morgen war der Himmel wieder vollkommen heiter. Zeitweise trübte sich die Luft durch ungewissene Tannendünne an der Westseite von Osten nach Westen zeigen die verschiedenen Spuren dieser unheimlichen Nacht; schwärzliche Seelen bringen die ganze Erscheinung in Verbindung mit dem Kometen und dem nahen Winternzuge.“

(Erdbeben in Innsbruck.) Man schreibt aus Innsbruck unter dem 8. d.: „Gestern Abends nach halb 7 Uhr und heute Morgens gleich nach 6 Uhr fanden hier zwei sehr heftige Erdstöße statt, welche von einem dumpfdröhnenden Grollen begleitet waren und den Boden und die Gebäude äußerst stark erschütterten. Man erinnert sich seit langer Zeit nicht, ein solch heftiges Erdbeben hier erlebt zu haben. Camine und Dachziegel stürzten prasselnd auf das Pflaster, an vielen Orten erhielten die Mauern bedeutende Risse und in manchen Häusern bedeckten sich die Einrichtungstücke in den Zimmern mit dem Mörtel, der von den Wänden sich ablöste. In den Kirchen war das Geräusch, welches den Stoß begleitete, so arg, daß Viele der Anwesenden laut schreien und wehklagen zu den Ausgängen sich drängten. Den ganzen Tag wüthete gestern ein heftiger Südwind, worauf in der Nacht ein starkes Gewitter mit Regengüssen folgte.“

(S. M. Casematenschiff „Custozza“) Nach den bisher getroffenen Vorbereitungen wird, wie man der „Wohlfahrt“ aus Trieste unter dem 6. d. M. schreibt, am 20. d. M., präcise 10 Uhr Vormittags, auf der Werfte des Stabilimento tecnico triestino zu San Mocho der Stapellauf des S. M. Casematenschiffes „Custozza“ vor sich gehen. Die „Custozza“ ist das bisher größte und stärkste in Oesterreich gebaute Panzerschiff und verdient daher eine ausführlichere Beschreibung. Dasselbe ist vollkommen aus Eisen und nach den Plänen des Marine-Schiffbau-Inspectors Josef Ritter v. Romako gebaut; der Bau selbst wurde seitens der Kriegsmarine durch den Schiffbau-Ober-Ingenieur Conrad Wejner geleitet. Die Dimensionen der „Custozza“, welche, wie gesagt, vollkommen aus Eisen konstruirt ist, sind in Wiener Maßen folgende: Länge zwischen den Verpendikeln 291 Fuß 6 Zoll; größte Breite in der Lichtwasserlinie auf dem Panzer 55 Fuß 9 Zoll; Tiefe im Rump von der Oberkante der Meyer bis zur Kecklinie der Casemate-Vorderbalken im Hauptspante 36 Fuß 8 Zoll; Tiefgang, wenn vollständig ausgerüstet, waren 25 Fuß 9 Zoll, Achter 21 Fuß 6 Zoll, was somit einen mittleren Tiefgang von 23 Fuß 8 Zoll gibt; Deplacement auf den Spanten oder Gehalt 7004 Tennen. Dieser Körper wird vollständig gepanzer, dessen größte Stärke vor der Wasserlinie 9 Zoll beträgt. Die Maschine zu diesem Schiffe, welche ebenfalls im Stabilimento tecnico triestino erzeugt wird, hat 1000 nominelle oder 6000 effective Pferdekräfte und ein Gewicht von circa 860 englischen Tennen. Dieselbe besteht aus zwei Cylindern von 110 Zoll Durchmesser mit 4 Fuß 2 Zoll. Die Cylinders-Kolbenstangen haben einen Durchmesser von 9 Zoll. Als Expansions-Vorrichtung ist die Waver'sche Steuerung angenommen. Weiter besitzt die Maschine Oberflächen, Condensatoren und Centrifugalpumpen mit 42 Zoll Durchmesser; die Luftpumpen-Cylinder haben 28 Zoll inneren Durchmesser mit 4 Fuß Hub und 4 Zoll dicken Kolbenstangen, die Speise- und Leckpumpen aber bei ebenfalls 4 Fuß Hub einen Durchmesser von 7 Zoll. Die acht Kessel zu 4 Feuerstellen besitzen eine totale Heizfläche von 20,600 Quadratfuß, mit einer Nothfläche von 750 Quadratfuß und einer Ueberheizungsfläche von 1800 Quadratfuß. Die Belastung der Sicherheitsventile ist für 30 Pfund berechnet. Die Propellerschraube nach Griffith's System ist zweiflügelig und hat 65 Umdrehungen in der Minute zu machen. Der Durchmesser derselben beträgt 22 Fuß 6 Zoll mit einer von 23 auf 28 Fuß verstellbaren Steigerung. Der Kreisrumpf und teleskopartige Camin hat im Querschnitt 92 Quadratfuß undragt, ausgezogen, 57 Fuß über die Kesseldecke, niedergelassen oder 15 Fuß über das Deck. Die Kosten des ganzen Schiffes sind mit 4,144,000 fl. präliminirt, welche sich folgendermaßen vertheilen: Schiffskörper 1,794,000 fl., Maschine 790,000 fl., 1290 Tennen schwere Panzerung 560,000 fl., Zurüstung 520,000 fl. und Artillerie sammt Zubehör (8 Stück 500pfündige Geschütze) 480,000 fl.

(Zum Zusammenstoß auf der Franz-Josef-Bahn.) Das Dunkel, welches die Motive dieses absichtlich herbeigeführten Unfalles umgibt, wird durch die neuesten Erhebungen keinesfalls gelichtet, und gestalter sich die That zu einem psychologischen Räthsel, welches zu lösen bisher nicht einmal dem geübten Auge des Untersuchungsrichters gelingen konnte. Aus den Verhören des verhafteten Locomotivführers Franz Hoffmann, sowie aus den Vernehmungen des noch im Spital in Pflege befindlichen Heizers Clement geht nahezu mit Bestimmtheit hervor, daß nicht Hoffmann, sondern Clement selbst jenes verhängnißvolle Telegramm an seine Gattin Caroline Clement abgefaßt hat, und daß Hoffmann mit Einverständnis des Heizers Clement jenen Zusammenstoß herbeigeführt hat, welcher das Leben so vieler Personen gefährdete. Wir glauben aus diesen Ergebnissen schließen zu können, daß Clement, vielleicht aus Lebensüberdruß, vielleicht aus Eifersucht, auf so tragische Weise aus dem Leben scheiden, und daß ihm Hoffmann, der schon früher zu Clement's Frau in intimen Beziehungen stand und dadurch sein Nachfolger zu werden hoffte, zur Ausführung seines Vorhabens beifällig sein wollte. Wenn die weiters zu pflegenden Erhebungen die bisherige Ansicht widerlegen, wird Clement als Intellectueller

Urheber dieses Verbrechens, dessen Folgen die Passagiere nur durch einen glücklichen Zufall entronnen sind, sich vor dem Strafgericht zu verantworten haben.

(Der Sarg des Panduren-Chefs Baron Trenck.) In den nächsten Tagen geht ein Riesensarg aus der Werkstätte der Entrepriso des pomposen Sanbros in Wien nach Brünn, um die Gebeine des einstigen Pandurenführers von der Trent aufzunehmen. Der Sarg zeugt dafür, welch eine Riesengestalt der einstige Führer der gefürchteten Schaaren hatte. Der Sarg mißt 8 Fuß in der Länge und 3 Fuß in der Breite. Eine metallene Tafel, die am Deckel angebracht ist, führt die beiden Aufschriften: „Franz Freiherr von der Trent, k. k. Oberst und Commandant des Panduren-Corps, geboren zu Mezgo in Galabrien am 1. Januar 1711, gestorben zu Brünn den 14. October 1749.“ — Seinem Vorfahren gewidmet vom Großvater und legten Descendenten in Oesterreich, Heinrich Freiherr von der Trent, k. k. Major. 1872.“ Wie man vernimmt, sollen die Ueberreste der Freiherren von der Trent von Brünn nach Wien überführt und bei St. Stefan in der Familiengruft beigesetzt werden.

(Wie die Gallmeyer einem Theaterdirector aufgelesen ist) erzählt ein Prager Correspondent des „N. W. Tagblatt“ in folgender Weise: „Ganz Prag war in den letzten 24 Stunden in Alarm! Das Strafgericht der Nation gegen Sabina, der Caspian der Dionosenska Banka, der katholisch-politische Parthei, ja selbst die silberne Hochzeit des Herrn Dr. Klauß und die an dieselbe sich knüpfenden Reminiscenzen wurden Nebenache in dem Augenblicke, da ein Meistchen des Fel. Gallmeyer der Theaterdirection anzeigte, sie werde in Prag wegen einer Recension der „Bohemia“, in der ihre schauspielerische Begabung abfällig besprochen wurde, nicht wieder auftreten. Verwirrung in der Directionskanzlei, Verzweiflung im Publikum. Aber wie immer, wenn das Unheil gewirksam über die Menschheit sich niederbreitet, ein Lichtstrahl von oben die Finsterniß verscheucht, so trat auch hier ein merkwürdiges Ereigniß ein: Theaterdirector Wersing bekam einen Einfall, und zwar einen guten. Fel. Gallmeyer erhielt nämlich einige Stunden, nachdem sie ihrem Scheidetricke an die Theaterdirection geschickt, ein Schreiben folgenden Inhalts: „Hochgeschätzte Künstlerin! Verzeihen Sie, daß ich es wage, mich im Vertrauen auf Ihren bekannten Gehelmut an Sie zu wenden. Meine Gage haben die Gläubiger auf Moskate hinaus in Beschlag genommen. Alle meine Hoffseligkeiten sind verpfändet. Ich kann die kleinste Rolle nicht mehr spielen, weil ich kein einziges Garderobestück habe, und heute werde ich obdachlos, indem der Hausherr mich wegen des rückständigen Mietzinses ausquartirt. Es bleibt für mich kein anderer Ausweg, als der Selbstmord, wenn Sie mich nicht retten und einmal für mich auftreten. Wenn Sie das thun und dabei der Verschämtheit im Unglück insonder Rechnung tragen wollten, daß nichts bekannt würde, wenn Sie den für die Caspianstellung Ihnen zufallenden Theilbetrag widmen, so hätten Sie eine unglückliche Colleague mit Glise Ihrer genialen Künstlerschaft dem Leben wiedergegeben. Ihre in Ewigkeit dankbare . . . S. — „Du arm's Gaschel!“ ruft die Papi, und Thränen des Mitleids rinnen ihr über die Backen. „Freilich werde ich auftreten, die „alte Schachtel“ spiel' ich — halt, was sang' ich aber mit Seligman Heller, dem Gelehrten der „Bohemia“ an, er wird mich ja wieder runterreißen. Um, macht nichts, wenn nur der geholfen wird. Wie mach' ich's aber nur, daß die Gianam' recht ausgiebig wird? So ein paar hundert Gulden sind ja doch nur für die Unglückliche ein halbes Pfalter. Ich hab's! In Prag ist's ja Mode geworden, gegen die Kritiker Erklärungen in die Zeitung einrücken zu lassen. Gut, ich fabrizir' auch eine Erklärung, das Haus wird dann um so voller sein, wenn ich aufträte.“ Gestagt, gethan. Nach einer Stunde geht der Cognoleter des Hotels „zum schwarzen Kopf“ in die Inspectorenkanzlei der „Bohemia“ mit einem langen „Eingekendet“ gegen den Kritiker deselben Blattes, und kommt zurück mit der Meldung: Es wird aufgenommen, aber 22 fl. kostet's. Auf die paar Gulden meint aber die Papi, soll's mir nicht ankommen, es ist ja für die arme S. So schleuderte gestern Fel. Gallmeyer aus Humanität ihre Kritik dem Gegner an den Kopf, und Abends war das Haus zum Bröcken voll, und das demonstrationslustige Publikum empfing sie mit einem so spektakulösen Beifall, daß das hölzerne, altersschwache Gebäude gefährdet schien und es den Anschein gewann, als ob das Publikum mit eigener Aufopferung sich mit dem Kritiker unter den Trümmern des Hauses begraben wollte. Die Gefeierte nimmt mit der Bemerkung: „Es kostet baare 22 fl.“ den Applaus entgegen, ist mit Prag vollkommen zufriedent und verspricht, ihr Gastspiel fortzusetzen. Das Gastspiel-honorar, das ihr im Betrage von 800 fl. übersendet wird, schickt sie in dem folgen Gefühle, eine gute That verübt zu haben, mit einem Briefchen an die Schauspielerin S., ist aber nicht wenig verblüfft, wie diese ihr das Geld mit den Ausdrücken der höchsten Bewunderung zurückbrinat. Frau S. lebt in geordneten Verhältnissen und will von dem Brief, den Fräul. Gallmeyer erhalten hat, nichts wissen. „Ne, heren S., das is doch sehr sonderbar“, sagt Director Wirsing, dem der Brief gezeigt wird, Fräul. Gallmeyer aber widmet das Geld den Abgebrannten der Stadt Böhmen und spielt weiter in Prag.“

(Auf der sächsischen Zeitung Königslein werden im Monat September interessante Schießversuche statfinden. Es handelt sich dabei um eine Beschleßung des dieser Felsenfeste gegenüber gelegenen Lilienfels aus den neuen gezogenen Feuerungsgeschützen. Wahrscheinlich soll das Verhalten von compacten Felsenmassen gegenüber der Wirkung der Geschütze dieser Geschütze dabei in Probe gestellt werden und dürfte möglicherweise der geringe Erfolg, welchen im letzten Kriege die deutsche Artillerie

Wescheßung der französischen Felsenfesten Bitich, Pfalzburg und Velfort nur erzielt hat, hiezu die nächste Veranlassung ge...

Millionen in einem Eisenbahnwagen) Das Wiener Bankhaus Springler theilte sich in den Tagen der...

(Die exkaiserliche Familie von Franke) Wie aus Schottland gemeldet wird, bezieht die Exkaiserin...

(Der angebliche „Entdecker“ Livingstone.) Der amerikanische Journalist Stanley ist gegenwärtig in London...

(Mussische Bahnhäuser) Wie die „Russ. Ztg.“ schreibt, hat in der Nacht des 5. Juli auf der Majan-Koblober...

Die in London lebenden polnischen Flüchtlinge begingen den hundertjährigen Geburtstag der Theilung...

Polens am 5. August durch ein öffentliches Meeting im Hotel Wilna, Mansell-Street. Oberst Louis Dorski führte den Vorsitz...

(Eine Mäherin ihrer eigenen Ehre.) In Petaluma, Sonoma County, Cal., hatte ein gewisser Cunningham...

(Einträgliches Musizieren.) Mit dem heute nach Bremen abgehenden Dampfer „Weiser“, schreibt die „New Yorker Handelszeitung“ vom 27. Juli, begibt sich die Musikcapelle...

(Eine schauerliche Geschehnisse.) „L'Opinion“ erzählt folgendes Ereigniß, das sich dieser Tage in Paris ereignete...

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Laut Beschluß, Z. 50, vom 11. August l. J. des Ausschusses des ersten freiwilligen Feuerlöschcorps der f. Freistadt Arad...

Einladung.

Die geehrten mitwirkenden Mitglieder der Arader städt. freiwilligen Feuerwehr werden hiemit höflichst ersucht, zu den regelmäßig abzuhaltenden Übungen...

Wohlfühlhaftig. und Handels-Zeitung

Arad, 12. August. Spiritus ruhig, bedingt ein gros 62-62½ sammt Faß, en detail 60 ohne, 63 sammt Faß.

Wiener Fruchtbörse vom 10. August. Auf die letzten hauffirenden Berichte vom Auslande und von Pest eröffnete das heutige Borgeschäft in lebhafter Weise...

Wiener Börse vom 10. August. Die heutige Börse zeigte, daß die Speculation bereits stark engagirt ist und jeden günstigen Moment benützt...

Creditactien variierten zwischen 337.70 und 338.10, Anglo-Bank zwischen 320 und 321, Unionbank zwischen 274.25 und 275.25...

Zur Erklärungseile waren: Creditactien 338.30, Anglo-Bank-Actien 322, Unionbank 274.25, Wechselbank-Actien 328.75...

Nach der Prämien-Beantwortung blieb die Haltung der Börse fest, der Verkehr lebte. Creditactien waren 338.50, Anglo-Bank-Actien 324...

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten. Creditactien 338.60, Anglo-Bank 323.50, Unionbank 274.25, Wechselbank 329.25...

Wien, 11. August. In dem heutigen Sonntag-Privat-Verkehre wurde bei Beginn des Geschäftes in Creditactien 338.60, in Anglo-Austria 323.75...

Zum Schluß um halb 1 Uhr blieb man bei folgenden Coursen: Creditactien 338.70, Anglo-Austria...

323.80, in Lombarden 209, Baubank 131.25, Hypothekar-Pfandbank 225.50, Bauverein 50.40. Wenig Geschäft.

Schlesische Centralbank für Landwirtschaft und Handel.

Bericht über die Breslauer Productenbörse. Breslau, 9. August. Effectivgeschäft.

Weizen höher; weißer 8 1/2 - 1/2 - 9 Nthlr., gelber 6 3/4 - 7, 8 3/4 Nthlr., neuer 8 - 8 1/2 - 8 3/4 Nthlr. Roggen höher; schlesischer 5 1/2 - 5 1/2 - 6 1/2 Nthlr., neuer 5 7/8 - 5 1/2 - 7 1/2 Nthlr. Gerste offerirt; schlesische 4 1/2 - 4 3/4 - 5 1/2 Nthlr., neue 4 1/2 - 4 1/2 Nthlr. Hafer angeboten; schlesischer 4 1/2 - 4 1/2 Nthlr., neuer 3 5/8 - 4 1/2 Nthlr. Erbsen ohne Geschäft; Kichererbsen 5 1/2 - 5 1/2 Nthlr., Futtererbsen 4 1/2 - 4 1/2 Nthlr. Wicken nem.; schles. 4 - 4 1/2 Nthlr. Bohren ohne Umbo; schles. 7 1/2 - 7 1/2 Nthlr., galizische 6 3/4 - 7 Nthlr. Lupinen geschäftlos; gelbe 2 1/2 - 3 Nthlr., blaue 2 1/2 bis 2 1/2 Nthlr. Mais offerirt; 6 1/2 - 6 3/4 Nthlr. Delsaaten fest; Winterrogg 9 1/4 - 9 1/4 - 10 1/2 Nthlr.; Wintererbsen 9 1/4 - 9 1/4 - 10 Nthlr. Schlagslein feine Qualität gesucht; 8 1/2 - 9 1/4 - 10 Nthlr. Hanffamen nemell; 6 - 6 1/2 - 6 3/4 Nthlr. - Alles per 100 Kilogramm netto. Kapuskun ungarische gesucht; schlesischer 2 1/2 - 2 1/2 Nthlr., Kymoché 7 - 8 - 8 1/2 Nthlr. - Alles per 50 Kilogramm. Leinkunden 3 - 3 1/2 Nthlr. Termingeschäft.

Weizen per diesen Monat 85 Kr. Roggen, gef., höher; August 56 - 56 1/2, bez., i. Compt. 55 1/2, bez., August-September 55 Kr., September-October 54 1/2 - 1/4, bez., Oct. November 53 1/2 - 1/4, bez., Nov. December 52 3/4, bez., Februar-März 53 1/2, bez., u. d., April-Mai 53 1/2 - 1/4, bez., Hafer, gef.; August 41 Gd., September-October 40 1/2, bez., u. d., per 1000 Kilogramm. Hübel gef., unverändert; loco 24 Kr., August 23 1/2, August-September 23 1/2, bez., September-October 23 1/2, bez., u. d., per 100 Kilo incl. Faß. Spiritus gef., etwas matter; loco 24 1/2, bez., 23 1/2, Gd., August 23 1/2, bez., u. d., August-September 23 1/2, bez., September-October 19 1/2, bez., October-November 17 1/2, bez., November-December 17 1/2, bez., April-Mai 17 1/2, bez., u. d., per 100 Liter.

Tendenz des Effectivgeschäftes. Zur Roggen und Weizen war am heutigen Markte, da die Zufuhren nur sehr unbedeutend, die Stimmung fest. Preise höher. Weizen bleibt in schöner, trockener Waare gesucht, Mühlen weniger beachtet. Tendenz des Termingeschäftes. Auch an heutiger Börse war die Stimmung für Roggen wieder fester und sämtliche Termine höher.

Stettiner Börsenbericht.

Stettin, 9. August. Weizen fest, pr. 2000 Pfd. loco gelber geringer 66 - 72 Nthlr., besserer und feiner 73 - 81 Nthlr., pr. August 79 1/2 -

3/4 Nthlr. bez., pr. August-September 78 1/2 - 79 Nthlr. bez., pr. September-October 76 1/2 - 77 1/2 Nthlr. bez., pr. October-November 75 1/2 - 76 Nthlr. bez., pr. Frühjahr 74 1/2 - 75 1/2 Nthlr. bez.

Roggen wenig verändert, pr. 2000 Pfd. loco geringer 47 - 49 Nthlr., besserer und feiner 49 1/2 - 51 1/2 Nthlr., pr. August-September 49 1/2 Nthlr. bez., pr. October-November 51 - 50 1/2 Nthlr. bez., pr. Frühjahr 52 Nthlr. bez.

Gerste, Hafer und Erbsen ohne Handel. Wintererbsen pr. 2000 Pfd. loco 101 - 104 1/2 Nthlr. bez., pr. September-October 106 Nthlr. nom.

Petroleum loco 6 1/2 Nthlr. bez. Hübel geschäftlos, pr. 200 Pfd. loco 24 Nthlr. bez., pr. August-September 23 1/2 Nthlr. bez., pr. September-October 23 1/2 Nthlr. bez., pr. October-November 23 1/2 Nthlr. bez., pr. April-Mai 23 1/2 Nthlr. bez.

Spiritus niedriger, pr. 100 Liter & 100% loco ohne Faß 24 1/2, 1/4 Nthlr. bez., pr. August 24 1/2, 1/2 Nthlr. bez., pr. August-September 23 1/2, 1/2 Nthlr. bez., pr. September-October 20 1/2, 1/2 Nthlr. bez., pr. October-November 18 1/2, 1/2 Nthlr. bez., u. d., pr. November-December 18 1/2 Nthlr. bez., 18 1/2 Nthlr. bez., u. d., pr. Frühjahr 18 1/2 - 1/2 Nthlr. u. d. Anemeldet: 2000 Cr. Weizen, 50,000 Liter Spiritus.

Regulirungspreise: Weizen 79 1/2, Roggen 49 1/2, Spiritus 24 1/2 Nthlr.

(Neue Concession.) Der österreichische Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen Ministerien den Herren Dr. Friedrich Ludwig Ely und Julius F. Frankel die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Leopoldstädter Baugesellschaft“; den Herren Dr. Marcus Franzos und Heinrich Leitner die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Hochregulierter Kohlenbergbau-Gesellschaft“; ferner den Herren Wilhelm Adolf Wolf, Moriz Winterberg und Victor Kuffler die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Allgemeine Kohlen-Industrie- und Handelsgesellschaft“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wesf., 12. August. Getreidegeschäft. Prompter Weizen ohne Ausgebot. Termine in Hauffe. Herbst-Weizen fl. 6.20. Frühjahr-Mais fl. 3.30.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

3 1/2 % zu 30 Tage Kündigung

ertheilt Barvorschüsse auf Werthpapiere und Landproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittels Annuität

töten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effektivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalität bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(11) Die Direction.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Rimesen, sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der Pesther und Wiener Börse zu den coulantesten Bedingungen.

Z. 9794/1872.

Rundmachung.

In der am 1. August 1872 abgehaltenen Sitzung des Arader I. Gerichtshofes I. Instanz wurde die Firma der Gemischtwaaren-Handlung des „Lazar Goldmann“ in Arad, in das Register für Einzelfirmen wechselfähig eingetragen, was hiemit kundgemacht wird.

Aus der am 5. August 1872 abgehaltenen Sitzung des Arader I. Gerichtshofes. Nagy Sándor, Kugler István, Präs., Gerichtsnotar. Z. 9795/1872.

Rundmachung.

In der am 1. August 1872 abgehaltenen Sitzung des Arader I. Gerichtshofes I. Instanz wurde die Firma der Hut- und Schuhwaaren-Handlung der „Deutsch, geb. Nanette Fischer“ in Arad in das Register für Einzelfirmen wechselfähig eingetragen, was hiemit kundgemacht wird.

Aus der am 5. August 1872 abgehaltenen Sitzung des Arader I. Gerichtshofes. Nagy Sándor, Kugler István, Präs., Gerichtsnotar. Z. 9796/1871.

Rundmachung.

Bei dem Arader I. Gerichtshofe I. Instanz wurde am 1. August 1872, laut Beschluß Z. 9209, bei der „Arader Gasbeleuchtungs-Actiengesellschaft“ die Unterschrift des Arader Einwohners und Verwaltungsrathes „Sigmund Hirsch“ eingetragen und gleichzeitig die des L. S. Singer gestrichen.

Aus der am 5. August 1872 abgehaltenen Sitzung des Arader I. Gerichtshofes. Nagy Sándor, Kugler István, Präs., Gerichtsnotar.

Wiener Lottoziehung vom 10. August 1872: 65 56 33 1 63.

Table with multiple columns: Notierungen der Pesther Börse vom 10. August, Schluss-Course der Wiener Börse vom 10. August, and Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 12. August. Includes various financial data like gold/silver prices, bank shares, and government bonds.

Der Alord an der rothen Brücke.

Criminal-Revellé von Frieda Liegel.

VII. Capitel

Madame Thillard bei Clemens.

(4. Fortsetzung.)

So oft Max auch seinen Freund Clemens be- suchte, hatte er nur ihn, niemals Rosalie, zu Gesicht bekommen. Sehr erstaunt und bekümmert war er daher über ihr Aussehen, als er die arme Frau nach langer Zeit zum ersten Male wieder sah. Rosalie, früher ein hübsches Geschöpf mit blondem Haare, weißer Gesichtsfarbe und feinen regelmäßigen Zügen, schien sich ihre Schönheit und Jugendfrische lange Zeit bewahren zu wollen, da ihr ruhiges, kaltes Temperament sie vor allen jenen Ausschweifungen bewahrte, welche, in rascher Folge genossen, Körper und Geist zerrütten. Vor zwei Jahren noch besaß sie alle Eigenschaften, welche eine Frau lebenswürdig machen, und wurde von vielen Altersgenossinnen um ihre Reize beneidet.

Jetzt waren ihre Wangen bleich und eingefallen, ihrer schönen blauen Augen trübe und glanzlos und ihre Miene verstört und schwermüthig, ohne wirklich krank zu sein oder die Art ihres Leidens angeben zu können. Sie glich einem Rosenstrauch, dem der rauhe Herbstwind seine letzten Blätter geraubt, und schien bestimmt, bald eine Beute des Todes zu werden.

Der Besuch des jungen Destroy, welcher sie mit lebhafter Freude empfing, schien augenblicklich einen heilsamen Wirkung auf sie hervorzubringen. Die stumpfe Gleichgültigkeit, welche sich ihrer bemächtigt hatte, wich einem Strahl der Freude bei seinem Anblick, ihre Lippen umspielte ein mattes Lächeln, und ihre Wangen färbte ein schwaches Roth. Sie sprach viel und lebhaft, erkundigte sich theilnehmend nach den jetzigen Glücks- umständen ihres Freundes und erinnerte ihn an gewisse Umstände der Vergangenheit.

„Erinnert Du Dich dessen noch? Weist Du das noch, lieber Max?“ fragte sie. Und dann wurde ihre Stimme leise und traurig, das Lächeln erstarb auf ihren Lippen und an ihren Wimpern zitterten schwere Thränen. Clemens hörte ihrem Geplauder verächtlich zu und machte sich unaufhörlich über ihre kindischen Erinnerungen lustig. Dann sprach Rosalie mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit von ihrem Kinde. Ihr einziger Kummer war, ihm nicht selbst die erste Nahrung reichen zu können. Sie habe es nach Saint-Germain in Kost gegeben und müsse sich begnügen, einmal in der Woche Nachrichten von ihm zu erhalten.

„In nächster Zeit,“ erzählte sie Destroy, wollen wir Beide hinausgehen, um es zu sehen.“

„Sage lieber alle drei,“ unterbrach sie Clemens.

Rosalie, deren gewöhnliche Schwäche ihr das Ge- hen unmöglich machte und ihr kaum gestattete, die nöthige Nahrung, deren sie bedurfte, ohne Hilfe Anderer zu sich zu nehmen, erklärte nach einer Weile, daß sie sich seit langer Zeit nicht so wohl gefühlt habe, wie heute. Sie war wirklich im Stande, einige Schritte zu thun und sich zu Tisch zu setzen. Clemens äußerte eine lebhaftere Freude, die diesen Falten verschwanden von seiner Stirn, und er ließ hin und wieder einige Witzworte fallen, wie er es in früheren Zeiten gethan hatte. Rosalie, welche diese wohlthätige Verän- derung der Gegenwart Destroy's zuschrieb, gab ihre Dankesäußerungen in tausend kleinen Aufmerksamkeiten kund und bat ihn beim Weggehen mit rührender Stimme, seinen Besuch recht bald zu wiederholen.

„Wenn Du Lust hast, so speise jeden Mittag bei uns,“ sagte sie, „Deine Gegenwart bringt uns Freude und Glück.“

Clemens wiederholte mit herzlicher Freimüthig- keit, was seine Frau gesagt hatte.

Max gab den Bitten Weider nach und machte von diesem Tage an häufige Besuche bei seinem Freunde.

Allein er glaubte zu bemerken, daß diese bald Wirkksamkeit verloren und Rosalie, nicht mehr wie das erste Mal, aufheiterten und erfreuten. Er hatte aller- dings gesehen, daß die arme Frau nichts so sehr scheute, als die Einsamkeit und die Langeweile, seine fast täg- liche Anwesenheit verlor den Reiz der Neuheit und war nicht mehr im Stande, sie zu zerstreuen. Max sprach Clemens gegenüber seine Wahrnehmung aus. Dieser beklagte, nichts an dem Zustande seiner Frau bessern zu können. Seine Anstellung erfordere seine häufige Abwesenheit aus dem Hause, und Rosalie sei zu schwach, um sie in das Theater zu führen oder mit ihr spazieren zu gehen. Er hoffe jedoch in aller- nächster Zeit ein Mittel gefunden zu haben, welches sie zerstreuen und erheitern würde, ohne daß sie das Haus zu verlassen nöthig habe.

Wirklich schickte sich Clemens einige Monate später an, den Plan, welchen er sich zu diesem Zwecke gemacht hatte, zu verwirklichen, indem eine glücklich ausgefallene Speculation, von welcher er oft mit Max gesprochen hatte, ihm die Geldmittel zu demselben lieferte.

Er mietete in einem prächtigen Hause der Sei- nestraße eine elegante Wohnung im zweiten Stock, die er mit neuen und kostbaren Möbeln decoriren ließ.

Mitten in der Ausführung dieses Projectes hielt er sich selbst leichtsinnig und thöricht, und nannte sich einen Verschwender, den der kleinste Umschlag in sei- nen Speculationen wieder in seine früheren elenden Zustand versetzen würde. Auch schreckte er vor dem enormen Preise eines Claviers, welches er zu kaufen gedachte, zurück, obgleich er seit langer Zeit den sehn- lichsten Wunsch hegte, eines zu besitzen. Hier kam ihm Max zu Hilfe. Er setzte ihn mit einem Händler in Verbindung, welcher ihm gegen vierteljährliche Abzah- lungen ein ausgezeichnetes Pianoforte zu einem mäßi- gen Preise überließ.

Nun sah sich Clemens nach einer Musiklehrerin für Rosalie um. Max dachte natürlich sogleich an Madame Thillard, mit welcher er mit jedem Tage in engerer Beziehung trat und welche ihn schon als ihren Freund betrachtete. Unbedenklich machte er Clemens den Vorschlag, sie für seine Frau zu engagiren.

„Sie ist nicht nur eine ausgezeichnete Clavierleh- rerin,“ sagte er, sondern zugleich eine höchst lebens- würdige Frau, also ein sehr passender Umgang für Rosalie, die sie ohne Zweifel bald lieb gewinnen wird.“

Clemens ließ sogleich einige beleidigende Math- emationen laut werden, denen Max ein verächtliches Stillschweigen entgegensetzte. Dessenungeachtet engagirte Ersterer die Dame für zwei Stunden wöchentlich, welche sie seiner Frau an jedem Dienstag und Freitag in de- rer Wohnung zu geben habe, zum Preise von fünf Franken per Stunde.

Die Stunden wurden regelmäßig abgehalten.

Obgleich Rosalie wenig Talent hatte, so machte sie doch durch unermüthliches Studium und freudigen Eifer rasche Fortschritte.

Unglücklicherweise jedoch nahm ihre Gesundheit zusehends ab und zwang sie, in ihrem rastlosen Fleiß nachzulassen, und es geschah häufig, daß Madame Thillard sie unfähig sah, das Bett zu verlassen.

Dies war der Stand der Dinge, als Clemens eines Tages zu Max sagte: „Zwei Stunden wöchent- lich greifen meine Frau zu sehr an, wir wollen sie für die Zukunft auf eine herabsetzen. Wenn Du Lust hast, besuche uns jeden Freitag mit Deiner Freundin, bringe Deine Violine mit und führe uns ein Concert auf. Ich werde Jedem von Euch den Preis für eine Stunde bezahlen.“

Nur durch das hartnäckige Zureden von Clemens und Rosalie gezwungen, ging Max auf diesen letzten Punkt ein, da er seinen Freund oft hatte sagen hören, daß seine jetzigen Ausgaben fast seine Kräfte über- stiegen.

Madame Thillard fügte sich diesen neuen Anord- nungen mit der größten Bereitwilligkeit.

Für die nächste Zeit standen allen Theilnehmten die angenehmsten und genussreichsten Abende in Aus- sicht.

Madame Thillard hatte die Unterhandlungen we- gen des Preises der Musikstunden, sowie auch die Quittungen für die Bezahlung derselben ihrem Freunde Destroy übertragen, der dieselben stets nur mit dem Vornamen der Dame, mit „Madame Henriette“ unter- zeichnet hatte.

Eines Morgens, als Max mit Clemens und Ro- salie beim Frühstück saß, fragte Letzterer plötzlich leichtsin:

„Apropos, Max, Du hast uns ja noch nicht einmal den Zunamen Deiner musikalischen Freundin genannt!“

„Das begreife ich in der That nicht,“ antwor- tete der junge Mann, „sie heißt Madame Thillard- Ducorret.“

Wie ein electrischer Schlag wirkte die Nennung dieses Namens auf die beiden Ehegatten, ihre Miene zeigten Schrecken und Entsetzen, besonders Rosalie zitterte heftig und schien einer Ohnmacht nahe.

„Wie?“ rief Clemens, seinen Freund ängstlich anblickend, „sie wäre die Frau des ermordeten Wechsel- agenten?“

„Ermordet? Du irrst, er nahm sich selbst das Leben,“ verbesserte Destroy.

Plötzlich klappte Rosalie in ihre Hände und brach in ein eigenthümlich hysterisches Gelächter aus, ähnlich dem, welches die Wahnsinnigen kennzeichnet, während Clemens mit verstörter Miene hastig erwiderte:

„Ja, Du hast Recht, der sich selbst das Leben nahm.“

Wenn ich nicht irre, ertränkte er sich und man zog ihn bei Saint Cloud todt aus dem Wasser.“

„Hast Du ihn gekannt?“ fragte Max.

„Ob ich ihn gekannt habe!“ rief Clemens, der seiner Aufregung Herr geworden war, „wenn ich Dir sage, daß Thillard-Ducorret eben jener Wechselagent ist, dessen Comptoir ich jeden Morgen reinigte, so wirst Du mein Erstaunen, als Du den Namen seiner Frau nanntest, begreiflich finden.“

„Das ist in der That ein seltsames Zusammen- treffen,“ sagte Max nun seinerseits betroffen.

„Ich konnte mich des Pächens nicht erwehren, als ich daran dachte, wie eigentümlich es in der Welt zugeht,“ bemerkte Rosalie härtig. „Diese stolze Frau, die mich noch vor kurzer Zeit zu schlecht für ihre niedrigste Dienerei gehalten haben würde, muß mir jetzt Clavierstunden geben, um sich ihren Lebensunter- halt zu erwerben!“

Destroy wurde durch diese Aeußerung Rosaliens unangenehm berührt, sie schien ihm gar nicht mit ihrem Charakter übereinzustimmen.

„Diese Tücke des Schicksals hat wirklich etwas ungemein Komisches,“ rief Clemens, seiner Frau bei- pflichtend.

Max war der Ansicht, diesen für die Dame je- denfalls peinlichen Umstand sorgfältig vor Madame Thillard zu verschweigen.

„Darum wollte ich Dich gerade bitten,“ versetzte Clemens. —

VIII. Capitel.

Rosalien's eigenthümliche Lieblingsbeschäf- tigung.

Nach und nach erfuhren die früheren Freunde von Clemens, seine jetzigen Glücksumstände und beeeil- teten sich, ihn aufzusuchen und das feilere Verhältniß wieder anzuknüpfen. Seine verbesserte Lage machte es ihm leicht, die ehrenvollsten Bekanntschaften zu machen.

So empfing er häufige Besuche eines lebenswür- digen, alten Herrn, der unter dem Namen eines Abbé Ponceau allgemein geschätzt war und eines Unterfu- hungsrichters, Durojoir, beide leidenschaftliche Musik- liebhaber. Was den Abbé Frépillon betrifft, so ge- statteten ihm seine eifrigen theologischen Studien und seine Amtsgeschäfte nur selten, Clemens in dessen Woh- nung aufzusuchen. Dieser war in wenigen Tagen Ehrenmitglied vieler Comités und Gesellschaften ge- worden und brachte seine Abende vielfach in den Ver- sammlungen des Saint-Vincent-de-Paul- und des Saint- Francois-Xavier-Vereins zu. Er hatte besonders mit dem Untersuchungsrichter Durojoir ein intimes Ver- hältniß angeknüpft und sich in so hohem Grade die Gunst desselben zu erwerben gewußt, daß er einge- willigt hatte, Patenstelle bei seinem Kinde zu vertre- ten, dem man vorläufig einen Namen gegeben hatte, das jedoch, sobald Rosaliens Gesundheitszustand es erlauben würde, feierlichst getauft werden sollte. Man hatte Clemens verschiedene Geistliche vorgeschla- gen, er gab jedoch dem Abbé Ponceau sogleich den Vorzug, weil dieser, wie er gehört hatte, harthörig sei.

Der besagte Geistliche hatte ein Ehrfürcht gebie- tendes Aeußeres. Hoch und imponirend von Gestalt, das Haupt von silberweißen Locken umrahmt und die lebhaften dunklen Augen von tief schwarzen Braunen beschattet, die sich aus seinem gefurchten Antlitz wie große arabische Ziffern aus einem vergifteten Perla- ment hervorboben, entsprach der würdige Greis voll- kommen dem Bilde, welches man sich von einem geist- lichen Würdenträger machen konnte.

Kreilich, bei näherer Bekanntschaft verlor sich die- ser Eindruck schnell.

Durch einen bischöflichen Befehl beauftragt, zwölf starke Bände einer alten kirchlichen Chronik von Grund auf umzuarbeiten, hatte er zwanzig Jahre seines Lebens damit zugebracht, das Werk zu vollenden, und hatte durch die einförmige, aufreibende Lebensweise vor der Zeit seine Jugendfrische ver- loren und die ganze Hinfälligkeit und Gebrechlich- keit seines Alters zeigte sich, wenn man ihn sprechen hörte. Außer einer auffallenden Zerstretheit wurde ihm das Sprechen etwas schwer, und nicht selten brachte er nur unartikulirte Laute oder ein un- angenehmes Stottern hervor. Wenn man mit ihm sprach, mußte man sich in seiner nächsten Nähe setzen und die Stimme verstärken, um sich ihm nur verständ- lich zu machen. Außerdem war er kurzschichtig und Rheu- matismus, Catarrh und Gicht plagten den Aermsten fast unaufhörlich. Allein seine Aufrichtigkeit, seine fast kindliche Einfachheit und wahrhaftige Herzengüte ließen seine andern wenigen angenehmen Eigenschaften übersehen.

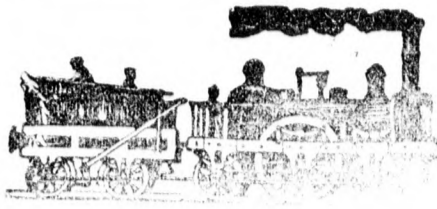
Sein Lieblingsstudium war die Musik, er spielte die Bassgeige mit großer Virtuosität — wenn er auch hin und wieder einmal einen falschen Ton griff.

Clemens, dessen Casse jedenfalls ausgezeichnet be- stellt sein mußte, begnügte sich nicht damit, von Zeit zu Zeit ein splendides Diner zu geben, sondern schaffte sich auf Wunsch Destroy's ein Quartett von Streich- instrumenten nebst Haydn's, Mozart's und Beethoven's sämtliche Werke für diese vier Instrumente an, auch eine Anzahl von Tonstücken mit Clavierbegleitung. An gewissen Abenden versammelten sich nun Destroy, Madame Thillard, der Abbé Ponceau und Herr Du- rojoir bei Clemens und Rosalie, die Werke der be- rühmten Componisten aufführend.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschmiedes, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steinyer'schen Hofe.

Theiss-Eisenbahn



Aus Anlass des St.-Stefansfestes in Pest-Ofen am 20. August 1872 werden

Vergnügungszüge

von Nyiregyháza über Debreczin und Czegléd, dann von Grosswardein und Arad nach Pest am 19. August 1872

zu ermäßigten Fahrpreisen verkehren und Passagiere II. und III. Classe in den Zwischenstationen aufnehmen.

| | |
|-------------------------|------------------------------------|
| Abfahrt von Nyiregyháza | am 19. August 4 Uhr 30 Min. Nachm. |
| „ „ Debreczin | „ 19. „ 6 „ 45 „ Abends. |
| „ „ Grosswardein | „ 19. „ 5 „ 50 „ Nachm. |
| Ankunft in Pest | „ 20. „ 4 „ 45 „ Früh. |
| Abfahrt von Arad | „ 19. „ 4 „ 45 „ Nachm. |
| Ankunft in Pest | „ 20. „ 4 „ 14 „ Früh. |

Rückfahrt von Pest mit jedem beliebigen Personenzuge (Courierzüge ausgenommen) bis inclusive 26. August 1872.

Fahrpreise für die Hin- und Rückfahrt.

| | H. Cl. III Cl. | | | H. Cl. III Cl. | |
|-----------------------------|----------------|---------|------------------------------|----------------|---------|
| | fl. kr. | fl. kr. | | fl. kr. | fl. kr. |
| Nyiregyháza—Pest und retour | 11 98 | 7 94 | Grosswardein—Pest und retour | 10 82 | 7 18 |
| Ujfehértó | 11 30 | 7 52 | M. Keresztos | 9 98 | 6 64 |
| Hadház | 10 62 | 7 06 | B. Ujfalva | 9 32 | 6 18 |
| Debreczin | 9 82 | 6 52 | Sáp | 8 68 | 5 74 |
| Szoboszló | 9 — | 5 96 | | | |
| Kaba | 8 34 | 5 54 | Arad | 11 14 | 7 40 |
| P. Ladány | 7 84 | 5 20 | Kurucs | 10 32 | 6 84 |
| Karczig | 7 18 | 4 76 | Kőtegyháza | 9 32 | 6 18 |
| Kisujzállás | 6 52 | 4 32 | Ósaba | 8 50 | 5 64 |
| Fegyvernek | 5 86 | 3 88 | M. Berény | 7 84 | 5 20 |
| Török-Sz. Miklós | 5 38 | 3 54 | Gyoma | 7 02 | 4 64 |
| Szajol | 5 02 | 3 34 | M. Túr | 6 18 | 4 08 |
| Szolnok | 4 54 | 2 98 | P. Posa | 5 54 | 3 66 |
| Abony | 3 88 | 2 56 | | | |

Kinder unter 2 Jahren, die auf dem Schoße gehalten werden, sind frei. — Für Kinder von 2 bis 10 Jahren ist für je 2 derselben ein Billet der betreffenden Wagenklasse zu lösen. — Ein Erwachsener mit einem Kinde kann in der II. Wagenklasse auf ein Billet II. und ein Billet III. Classe, in der III. Wagenklasse auf ein Billet II. Classe fahren. — Ein Kind allein ohne Begleitung kann die II. oder III. Wagenklasse mit einem Billet III. Classe benutzen.

Bei Aufgabe von Reisegepäck wird kein Freigewicht gewährt. — Kleines, leicht tragbares Gepäck kann in den Waggons untergebracht werden.

(726—1)

Die Verkehrs-Direction.

(Nachdruck wird nicht honorirt)

Einladung

zur öffentlichen Jahresprüfung an der Arader isr. Unterrealschule, welche Donnerstag am 15. August l. J., Vormittags von 9—12 Uhr, stattfinden wird. Privatprüfungen können am 16. August l. J. abgelegt werden. Arad, am 12. August 1872.

Im Namen der Schul-Commission der Arader isr. Cultus-Gemeinde: **Josef Hirschmann.** Präses

(723—1.2)

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht)

(530—12)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch, jetzt in S am b u r g, ABC-Strasse Nr. 28. — Bereits über hundert vollständig geheilt.

Einladung zum Ankauf der neu emittirten Salzburger Anlehenslose.

Die gefertigte Wechselstube erlaubt sich hiermit ihren geschätzten P. L. Privat-Kunden und Geschäftsfreunden anzuzeigen, das das von der Landeshauptstadt Salzburg emittirte **Lottoanlehen**, dessen erste Ziehung **5. September** mit Haupttreffer **40.000 fl.** erfolgt, schon durch die gefertigte zur Ausgabe gelangt. Diese Lotto-Anlehen im Betrage von **fl. 1.726.300 Oe. W.** sind binnen 40 Jahren mit dem bedeutenden Betrage von **fl. 3.952.960 Oe. W.** rückzahlbar. Dasselbe ist in Zehnteltheilen (Vose) eingetheilt, deren jede mit **mindestens 30 fl. Oe. W.** verlost werden muss. Im Jahre finden 5 Ziehungen mit Haupttreffern von 40.000, 30.000, 15.000 fl. n. l. 10. fl. und bieten die Vose alle nur mögliche Sicherheit, da die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem gesammten Vermögen, sowie mit ihren Gefällen und nutzbaren Rechten für die pünktliche Einlösung der gezogenen Vose haftet.

Preis eines Original-Loses 26 fl. Oe. W.

Es wird jedoch anmerken gemacht, dass die gefertigte Wechselstube nur einen Theil der Anlehen zu diesem ersten Preise abzugeben geneigt ist, da bei der voraussichtlich lebhaften Nachfrage nach diesen je vorzählbaren Vosen eine Preissteigerung eintreten wird. Um Jedermann den rechtzeitigen Ankauf der Vose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten zum Preise von fl. 30 mit monatlicher Einzahlung von 1 fl. Oe. W. franco-Einsendung des betreffenden Betrages prompt effectuirt. Jene P. L. deren Geschäftsfreunde der unterzeichneten Wechselstube, welche sich mit dem Betrage der Salzburger Vose gegen eine angemessene Provision befaßen wollen, belieben sich direct an die gefertigte zu wenden.

(723—12)

Wechselstube der k. k. pr. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Graben 13.

HirDETmÉny.

(732—1.3)

Alórlirt hivatal részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint a zsuprestyei 1872-ik évi vágásból a maros-partra kiszállított és pedig:

| | |
|---------------|------------------------|
| tölgy-hasábfá | 1278 1/2 öl, |
| szil-hasábfá | 50 „ |
| nyár-hasábfá | 1 1/2 „ |
| összesen | 1330 öl fa iránt f. é. |

szeptember hó 7-én, d. e. 9 órakor a helyszínén nyilvános árverés fog tartatni.

Mire venni szándékozók készpénzzel ellátva ezennel illően meghívotnak.

Írásbeli ajánlatok 10%-toli bánatpénzzel ellátva, a melyekben ki van tüntetve, hogy ajánlattevő az árverési feltételeket ismeri és általa mint ismeretesek elfogadotnak, az árverés megkezdése előtt tekintetbe vétetnek, de utóigéretnek figyelembe nem vétetnek.

Pécskán, 1872. évi augusztus hó 7-én.

Magy. kir. erdőhivatal.

HirDETmÉny.

(731—1.3)

Alórlirt hivatal részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint a csála-, magyar- és ó-pécska-, szentpéter-, főnlak-, mondorlak-, glogovác-, csicsér- és a harkályi erdőkben található idei gubacs-termes f. é. augusztus hó 17-én, alórlirt hivatal helyiségében d. e. 9 órakor nyilvános árverés utján a legtöbbet ígérőnek készpénz fizetés mellett el fognak adatni.

Mire venni szándékozók készpénzzel ellátva illően meghívotnak.

Pécskán, 1872. augusztus 10-én.

Magy. kir. erdőhivatal.

30 Eimer Wein, Zu vermíethen.

1870 und 1871er Jahrgung, sammt Gebinde und mehrere Schober Heu sind zu verkaufen bei der Herrschaft Schöndorf.

(725—2.2)

Nr. 2220.

Rundmachung.

(728—1)

Behufs Erbauung einer stabilen hölzernen Hochbrücke auf dem Marosflusse zwischen Soborsin und Vahymáre hat das hohe k. ung. Finanzministerium mittelst Erlaß vom 26. Juli l. J. Zahl 33,437 die Baukostensumma von 88,630 fl. 12 fr. bewilligt, und besteht diese aus folgenden Partien:

1. Ufer-Versicherungs-Arbeiten 23,989 fl. 75 fr.
2. Damms- und Brückenbau-Arbeiten 5041 „ 43 „
3. Zimmermanns-Arbeiten 49,006 „ 66 „
4. Schmied-Arbeiten 5592 „ 28 „
5. Verschiedene Auslagen 5000 „ — „

im Ganzen 88,630 fl. 12 fr.

Zur Sicherstellung der Ausführung dieser Bauten wird bei der gefertigten Direction am **2. September l. J. um 10 Uhr Vormittags** eine Minuendo-Vicitation abgehalten, wozu Unternehmungslustige hiermit eingeladen werden.

Bei dieser mündlich abzuhaltenden Vicitation sind auch schriftliche Offerte zulässig.

Die mündlich Vicitirenden haben vor Beginn der Vicitation 10% Neugeld zu erlegen. Die schriftlichen Offerte müssen mit einer Stempelmarke von 50 fr., dann mit einem, der Anbotsumme entsprechenden 10% Neugelde, so wie mit der Aufschrift: „Offert zur Vicitation wegen Erbauung der Soborsin-Vahymáreer Hochbrücke“ versehen und längstens bis zum 2. September l. J., Vormittags 10 Uhr, hierorts überreicht sein.

Auch muß das Offert die Erklärung enthalten, daß dem Offerenten die Baubedingungen bekannt sind und er sich denselben vollständig unterwerfen wolle. Der Bauplan, Vorausmaß und Kostenüberschlag, so wie die Baubedingungen können während den Amtsstunden bei der gefertigten Direction eingesehen, und müssen durch die Offerenten unterfertigt werden.

Vippa, am 8. August 1872.

k. ung. Staatsgüter-Direction.